

Die Kultur der jüngern Steinzeit

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte
(Société suisse de préhistoire)**

Band (Jahr): **28 (1936)**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

de ces emplacements; il conclut à une moraine latérale gauche du glacier de l'Arve. — L'établissement humain a eu lieu après le retrait du glacier Rhône-Arve.

M. Jayet a recueilli un fragment de foyer déplacé et de nombreux objets et ossements. Soit, pour la faune: un millier d'ossements et de dents, pour les objets: 84 silex ou fragments de silex sur l'emplacement Mayor présumé, tous appartenant au magdalénien final, des fragments d'os et de bois de renne polis et décorés, une canine, objet de parure... , enfin des *ossements humains* au nombre de six. Ce sont 3 fragments de diaphyses, un petit fragment de crâne d'enfant, une boîte crânienne de femme brachycéphale, enfin, le plus intéressant, une partie faciale d'un crâne masculin fortement fossilisé, ayant les caractères des crânes de Cro-Magnon et de Predmost. M. Jayet étudie encore l'origine des silex de Veyrier et leur rapport avec la *station des Douattes* qu'il a fouillée en 1931 dans le vallon des Usses (cf. Bull. S.S.P., 1931, p. 18). — On arrive peu à peu à retrouver la marche suivie par les Magdaléniens par la vallée du Rhône, les Usses, le pied du Salève, vers le Plateau suisse. (Cf. Genava XV, p. 36—45, avec fig.) L. Blondel.

III. Die Kultur der jüngern Steinzeit

I. Allgemeines

O. Tschumi unterscheidet bei den *durchlochten schweizerischen Beilhämmern* zwei Typen. Typ 1: Gerade verlaufender Schaft mit gleichbreiter Schneide, gedrungene, massive Form, die dadurch die Bohrung gestattet. Häufiges Vorkommen in den Landsiedlungen, selten in Pfahlbauten. Typ 2: Flache Form. Schaft und Schneide ausladend; Ausladung oft in der Bohrgegend, wodurch die Bohrung ermöglicht wird. Häufige Pfahlbauform. — Zeitlich gehören offenbar beide Typen ins Vollneolithikum oder néol. récent nach Vouga. Jahrb. bern. Hist. Mus. 1936, 65 f.

In Verhandl. Naturf. Ges. Basel, 1935—1936, 146 ff., beschäftigt sich F. Sarasin mit der Rolle des *Obsidians* in Urgeschichte und Völkerkunde. Er stellt fest, daß Obsidian im Paläolithikum nicht benützt wurde, hingegen im Mesolithikum in Gebrauch genommen wurde, seine Verbreitung in der ganzen Welt aber erst im Neolithikum fand. Schweizerische Obsidianfunde aus der Urgeschichte sind bis jetzt nicht bekannt geworden, hingegen weisen alle umliegenden Länder solche auf.

In Forschungen und Fortschritte 1935, Nr. 31, faßt K. Willvonseder die neuesten Ergebnisse der Forschungen in den *Pfahlbauten des Salzkammerguts* zusammen. Er stellt fest, daß im Attersee bisher 11 Pfahlbaustationen, alles reine Wassersiedlungen, bekannt sind. Die Besiedlung beginnt mit der letzten Phase des Neolithikums und endet spätestens im Beginn der Stufe B der Bronzezeit (nach Reinecke); es ergibt sich somit eine Besiedlungsdauer von maximal 400 Jahren.

Ein *Feuersteindolch*, wie er bei uns ähnlich namentlich in spätneolithischen Pfahlbauten hauptsächlich der Westschweiz (aber auch in der schnurkeramischen Schicht

der Insel Werd) vorkommt, ist mit Holzschäftung und Lederscheide samt zwei Lederriemen zum Aufhängen in Wiepenkathen, Kreis Stade in Preußen gefunden worden (Mannus 1935, 199 ff.).

Die schweizerischen Fachleute haben seinerzeit mit großem Interesse die Ausgrabungen auf dem Goldberg bei Nördlingen, die von G. Bersu im Auftrag der Römisch-Germanischen Kommission ausgeführt wurden, verfolgt. In „Germania“ 1937, 149 ff., veröffentlicht Bersu einen Teil seiner Ergebnisse unter dem Titel: „Altheimer Wohnhäuser vom Goldberg, OA. Neresheim, Württemberg.“

2. Statistik der neolithischen Pfahlbauafunde

Biel (Amt Biel, Bern): Die im 27. JB. SGU., 1935, 30, erwähnte Fundstelle gehört in das *Pfahlbauneolithikum*, nicht in die Bronzezeit.

Cham (Zug): Einem Aufsatz unseres Mitgliedes M. Bütler in der Schweiz. Lehrerzeitung 1936, 538, entnehmen wir, daß bei Tiefbauarbeiten im Strandgebiet östlich Cham in 40—60 cm Tiefe Steinbrocken und Gerölle zum Vorschein gekommen sind, die aus geologischen Gründen nur einer Kulturschicht zugerechnet werden können. Es wurden denn auch viele Artefakte und Pfähle gefunden. Die Fundstätte, die zum bekannten Pfahlbau St. Andreas gehört (zuletzt 27. JB. SGU., 1935, 20), liegt in einer verlandeten Lagune, 41 m vom rezenten Ufer entfernt. Über der 10 m mächtigen Seekreide liegt 20—30 cm Kulturschicht, darüber, unscharf begrenzt, 20—30 cm Lehm und zuoberst 20 cm Riedboden. — Die genaue Aufnahme der Pfähle ergab eine Anordnung in Fluchten. Es lassen sich *Trag- und Wandpfähle* unterscheiden. Die Pfahlabstände betragen 50 bis 300 cm. Die Hüttenrekonstruktion ergibt manche Übereinstimmung mit Egolzwil 2. Sie zeigt Rechteckhäuser von 7×9 und 5×9 m. Die Hüttenachsen weisen nach Süden. Mehrere Hütten sind genau parallel gestellt. Jede Hütte ruht auf einem Pfahlrost. Die Hüttenwände wurden zum Teil vom Rost, zum Teil von den Wandpfählen getragen. Die Wandflächen bestanden aus Rutengeflecht. Die ganze Siedlungsfläche von St. Andreas gibt Bütler mit 20 000 m² an. Er leitet daraus eine Einwohnerziffer von 630 ab. Die Hütten haben im ganzen einen vierfachen Ersatz erfahren. Kulturell setzt Bütler die Siedlung in die Horgener Stufe Vogts.

Fällanden (Bez. Uster, Zürich): An der Westseite der Station Rietspitz fand Th. Spühler wieder zwei Serpentinbeile, eines nach E. Vogt zur Horgenerkultur gehörig.

Freienbach (Bez. Höfe, Schwyz): Sondierungen im Pfahlbau vor der Kirche (27. JB. SGU., 1935, 20) zeigten, daß auf dem innern Rand der Anlage eine Kulturschicht direkt unter einer dünnen Schlammschicht in der Dicke von 6—8 cm liegt. Wenige Feuersteine, ein feingearbeiteter Eibenholzspachtel. In der Mitte der Siedlung schnurkeramische Scherbe mit doppelter Fingerleiste. Sämereien, Fruchtkerne, Fruchtschalen, verbrannte Speisereste häufig. Bis jetzt noch keine geschliffenen Steinartefakte und Hirschhorn. Mitt. Th. Spühler.

Marin-Epagnier (distr. de Neuchâtel, Neuchâtel). La Tène. Les journaux ont parlé dans le courant du mois d'août 1937 de la découverte faite à la Tène d'une station néolithique remontant au Néol. ancien. — Je ne relèverais pas la chose, s'il ne s'agissait de la Tène, et si cette nouvelle station ne risquait d'amener quelque trouble dans les esprits. — En réalité, il s'agit uniquement de la découverte fortuite, à 1,80 m de profondeur et sous une couche imposante de limon et de sable bleu, surmonté de tourbe et d'humus, d'un gisement du Néol. ancien faisant partie de la station de Préfargier. La muséographie nous avait déjà permis d'affirmer que la baie de Préfargier avait été occupée durant tout le Néolithique; la trouvaille, lors des fouilles effectuées, d'un tesson à mamelon et d'un poignard tiré d'un cubitus de bœuf, nous autorise maintenant à classer Préfargier parmi les stations où l'existence du Néol. ancien est constatable encore sur le terrain. P. Vouga.

Nidau (Amt Nidau, Bern): Der wenig bekannte Pfahlbau Schloßmatte (Ischer, Pfahlbauten des Bielersees, 165) hat anlässlich von Aushubarbeiten nördlich der Karbidfabrik wertvolle Aufschlüsse ergeben. In einer Tiefe von 2,5 m zeigte sich eine erste und 40 cm tiefer eine zweite Kulturschicht. Beide Schichten liegen in blauem Seeschlamm eingebettet, in dem auch die Eichen- und Buchenpfähle stecken. Die Funde, ein zweischneidiges Steinbeil und Torfrindknochen, im Museum in Biel. Bund, Nr. 603, 25. XII. 1936.

Scherzingen (Bez. Kreuzlingen, Thurgau): Mitten in der Halbinsel, an deren Spitze das Schlöbli Bottighofen steht, kam bei einer Brunnengrabung (TA. 51,24 mm v. r., 19 mm v. u.) in zirka 3 m Tiefe eine zirka 30 cm dicke Pfahlbauschicht mit sehr vielen waagrechten und senkrechten Holzpfehlern und einer Randscherbe, die wohl der Michelsbergerkultur zugehört, zum Vorschein. Es ist zu vermuten, daß es sich um einen Ausläufer des bekannten Helebardenpfahlbaus handelt, der genau westwärts anschließt (26. JB. SGU., 1934, 20). Keller-Tarnuzzer in Thurg. Ztg. 13. II. 1937.

Seegräben (Bez. Hinwil, Zürich): H. J. Wegmann stellt fest, daß auf dem bekannten Refugium Heidenburg (8. JB. SGU., 1915, 84), das sich bei TA. 213, 42 mm v. l., 78 mm v. u. befindet, innerhalb des innern Grabens eine Kiesgrube den innern Wall zum größten Teil abgetragen hat. Hier konnte er eine ausgedehnte Brandschicht mit viel Holzkohle auffinden, die auf einen Brand von Palisaden und Holzbauten hindeutet. Eine rote Brandschicht, die über der zirka 8 cm dicken schwarzen Schicht liegt, mißt 10—20 cm Dicke. Wegmann vermutet im innern, großen Wall eine Trockenmauer, da er flach aufeinander liegende große Steine freilegen konnte. Über der Brandschicht fand er eine einzige, stark quarzhaltige Scherbe.

2. Im 2. JB. SGU., 1909, 44, wird eine Mardelle bei der Heidenburg erwähnt. H. J. Wegmann glaubt, diese bei TA. 213, 36 mm v. l., 168 mm v. o. gefunden zu haben.

3. Statistik der neolithischen Landfunde

Aarau (Bez. Aarau, Aargau): 1. Im Mösli auf dem Hungerberg, TA. 150, 70 mm v. r., 72 mm v. u. fand Th. Schweizer Spuren einer neolithischen Siedlung, geschlagene Kiesel und Feuersteinsplitter.

2. Bei Wegbauten auf dem Distelberg halbe Steinaxt aus Gneis. TA. 152, 0 mm v. r., 46 mm v. u. Mitt. Geßner und Bosch.

Ammerswil (Bez. Lenzburg, Aargau): Im Ebnet, TA. 156, 87 mm v. l., 59 mm v. o., Rechteckbeil. Lg. 7,2 cm, Schneidenlg. 5 cm. Sammlung Schule Ammerswil. Mitt. Bosch.

Aesch (Bez. Arlesheim, Baselland): Über neolithische Funde in der Schalberghöhle, S. 25.

Balzers (Liechtenstein): Das im 27. JB. SGU., 1935, 22, erwähnte *Rössener Gefäß* bespricht G. von Merhart im Jahrbuch d. Hist. Ver. f. d. Fürstentum Liechtenstein 1936, 25 ff. Das Gefäß stammt offenbar aus einer Abraumschicht. Es fällt auf durch seine Vereinzelung, weitab vom nächsten süddeutschen Fundort (Rauenegg-Konstanz, Korr. bl. deutsche Anthr. Ges. 1902, 45, Abb. 14). Aus der Schweiz ist nur die im 27. JB. SGU., 1935, 25, erwähnte Scherbe bekannt. Die Frage, ob es sich um ein versprengtes Einfuhrstück handelt oder ob es Zeuge einer Einwanderung von Rössenerleuten ist, läßt Merhart offen.

Bözen (Bez. Brugg, Aargau): Nahe des Steinbeilfundes auf Biblet (21. Jb. SGU., 1929, 50) fand R. Laur zahlreiche gebrannte Lehmbrocken, die als Hüttenlehm gedeutet werden können. Auf Biblet Steinzeitsiedlung zu vermuten. Hausfreund 16. VIII. 1936.

Carouge (distr. de la Rive Gauche, Genève): La Praille. Les résultats des fouilles préhistoriques de la station de la Praille paraîtront dans la Revue „Genava“ XVI, 1938, avec les études botaniques, les analyses de pollen, la faune. — Sans qu'on puisse préciser d'une manière définitive la période de cette station, on peut cependant la situer avant le bronze. — Son outillage en pierre et bois, très particulier, est primitif et offre peu d'analogies avec les séries connues dans notre pays. (L. Blondel)

Eiken (Bez. Laufenburg, Aargau): Bei Station Sisseln (TA. 19, 0 mm v. u., 165 mm v. l.) auf Acker der Terrasse über der Sisseln 2 retouchierte Feuersteine und einige Splitter. Durch die Mitte des Ackers zieht sich ein dunkler Streifen, der von H. R. Burkart als Kulturschicht gedeutet wird. VJzS. 1936, 92.

Eppenberg-Wöschnau (Bez. Olten, Solothurn): In der N-Ecke des Refugiums auf dem Eppenberg, TA. 150, 76 mm v. r., 2 mm v. u., fand Schweizer einen Klingenschaber, Messerfragmente und Feuersteinsplitter, die eine Steinzeitsiedlung wahrscheinlich machen. Vielleicht gehören dazu die kleinern Wälle, die im Innern des Refugiums liegen. Eppenberg sollte einmal gründlich durchforscht werden. Mitt. Geßner

und Bosch. Oltner Tgbl. 30. I. 1937, wo Schweizer eine eingehende Forschungsgeschichte des Refugiums veröffentlicht. Tatarinoff in Präh.-arch. Stat. Sol. 1936. Ältere Publikation: A. Furrer, ASA 1908, 177 ff.

Erlinsbach (Bez. Aarau, Aargau): Auf dem westl. Ausläufer des Hungerbergs, bei Trompeter, fällt das Gelände stufenförmig ab. Sowohl auf der Höhe (TA. 150, 105 mm v. r., 76 mm v. u.) wie auf einer tiefern Stufe (TA. 150, 111 mm v. r., 73 mm v. u.) fand Schweizer Spuren von Steinzeitsiedlungen, darunter typische Dickenbännlispitzen. Mitt. Geßner und Bosch.

Gempfen (Bez. Dorneck, Solothurn): „Im Tal gegen Schauenburg hin“ vor zirka 10 Jahren unscheinbares spitznackiges Steinbeil. Lg. 7 cm, Schneidenlg. 4,2 cm. Tatarinoff in Präh.-arch. Stat. Sol. 1936.

Genève, Rue de Lausanne. On a trouvé au cours d'une fouille accidentelle une belle hache en pierre polie, de 93 mm de longueur. Cette pièce semble avoir été recueillie dans son site primitif. (Louis Blondel, Genava XV, p. 46.)

Gretzenbach (Bez. Olten, Solothurn): Unterhalb des Grubackers, TA. 149, 152 mm v. r., 93 mm v. u., Pfeilspitzen, Schaber, Messer und viele bearbeitete Silices, so daß größere Ansiedlung vermutet werden muß. Sondierungen zeigten überall Kulturschicht. Th. Schweizer, Urgeschichtl. Funde in Olten, Olten 1937, 44.

Hauenstein-Ifenthal (Bez. Gösgen, Solothurn): Auf Höhe zwischen Hauenstein und Übergang des Erlimoos rechteckiger Höhenzug (P. 798 des TA. 149), der nach allen Seiten hin steil abfällt. Th. Schweizer fand dort oberflächlich größere Zahl von Silexartefakten und -splittern und geschlagene Kiesel. Th. Schweizer in Oltner Tgbl. 30. I. 1937. Tatarinoff in Präh.-arch. Stat. Sol. 1936.

Itingen (Bez. Sissach, Baselland): Im Wolfgraben, TA. 30, 239 mm v. l., 80 mm v. u., Feuersteine, darunter solche mit Retouchen. Mitt. M. Frey.

Lostorf (Bez. Gösgen, Solothurn): Neolithische Höhensiedlung Großer Kastel, S. 71.

Mumpf (Bez. Rheinfelden, Aargau): H. R. Burkart lenkt neuerdings die Aufmerksamkeit auf den Kapf, von dem wir Hallstattfunde im 25. JB. SGU., 1933, 70, gemeldet haben. Er macht auf die vielen oberflächlich im Acker liegenden zerschlagenen Quarzite und Feuersteinwerkzeuge (Stichel, Schaber) aufmerksam und vermutet Wohngruben. VJzS. 1936, 91.

Neuchâtel. Roche de l'Ermitage. Le niveau du lac empêchant toute fouille lacustre, la Commission neuchâteloise d'Archéologie préhistorique a poursuivi ses recherches dans les forêts de la région, afin surtout de trouver le magdalénien ou le mésolithique qui s'y pourrait rencontrer. — Rien à signaler dans les beaux abris sous roche qui bordent l'à pic des roches de l'ermitage, où le rocher naturel est visible dès

le déblaiement d'une faible couche de cailloutis presque contemporaine. Une seule grotte fait exception: la plus spacieuse, celle du N. O., que l'on voit depuis la grand' route. Là, effectivement, nous avons mis au jour de nombreux vestiges d'un habitat rustique, mais non sans confort, puisqu'il s'agit des restes d'un poêle, destiné sans doute au chauffage de l'ermite qui a donné son nom à la roche de la retraite. — Je ne signale ces trouvailles, évidemment en dehors de notre cadre, que pour rappeler le résultat négatif de nos recherches en matière préhistorique, et aussi, un peu, pour étayer mon hypothèse que le mésolithique du Plateau suisse, venu vraisemblablement du nord, et très probablement par Bâle, n'a pu franchir le Jura que par la trouée de l'Ergolz, sa tentative de remonter la Birse et le Doubs s'étant arrêtée au Col des Roches. P.Vouga

Nunningen (Bez. Thierstein, Solothurn): Nach A. Erzer besitzt Arch. Bühlmann in Breitenbach Steinbeil, vor etwa acht Jahren in Nunningen gefunden. Tatarinoff in Präh.-arch. Stat. Sol. 1936.

Olten (Bez. Olten, Solothurn): 1. Im Säliacker findet man beim Pflügen Steinbeile, Pfeilspitzen, Schaber, Sägen, Messer usw. TA. 149, 73 mm v. r., 55 mm v. u.

2. Nahe dabei im Fustligfeld ebenfalls Steinbeile, Pfeilspitzen, davon eine mit Dorn, Schaber und Messer. Th. Schweizer, Urgeschichtl. Funde in Olten. Olten 1937, 34.

3. Über die Siedlung Enge-Born (24. JB. SGU., 1932, 24) erfahren wir durch Th. Schweizer, Urgeschichtl. Funde in Olten, Olten 1937, 36, daß ein Teil der Anlage durch einen Steinbruch zerstört wurde. Der Verfasser hat seinerzeit bei einer Sondierung in 50 cm Tiefe eine Steinsetzung gefunden und darauf eine große Zahl von Feuersteinwerkzeugen und Keramik. Diese zeigt Randwülste mit Fingernagelverzierung, sehr dickwandige, daneben aber auch feinere Scherben von Töpfchen, Urnen und Schalen. Er glaubt, daß wir hier eine vom Oltener Neolithikum abweichende Kultur vor uns haben. TA. 149, 89 mm v. r., 55 mm v. u.

4. Vom Blüemli mattbrünneli, das im 10. JB. SGU., 1917, 101, und 12. JB. SGU., 1919/20, 143, bereits erwähnt wird, Pfeilspitze mit Dorn, Schaber, Messer und Keramik. Th. Schweizer, Urgeschichtl. Funde in Olten, Olten 1937, 35.

5. Zwischen Enge am Born und Ruttigerhof, TA. 149, 100 mm v. r., 32 mm v. u., meldet Schweizer a. a. O., S. 38, Siedlung hart am Ufer der Aare, die durch häufigen Fund von Feuersteinartefakten und zerschlagenen Kieseln gekennzeichnet ist.

Pieterlen (Amt Büren, Bern): Südlich Byfang im Pieterlenmoos langgestreckter flacher Drumlin, Fürhubel (TA. 122, 137 mm v. r., 6 mm v. u.). Unter Ackererde 70 cm tief schwarze Schicht. Fundstücke über, in und unter dieser Schicht. Pfeilspitze mit eingezogener Basis. Bruchstück einer vierkantigen Klinge. Zahlreiche wenig typische Formen, darunter Kernstücke aus Hornstein, Ölquarzit, Bergkristall, Quarz, kristallinem Schiefer, Sandstein. Glättung bloß an vier Objekten. Viel zerschlagene Kiesel. Grobe Scherben mit rotem Aufguß, darunter drei mit Fingertupfenleisten. Beisammenliegend viel Hüttenlehm. Hirnschalenbruchstück eines Nagers. Horn- und

Knochenwerkzeuge fehlen. Untersuchung wird fortgesetzt. D. Andrist in Jahrb. bern. hist. Mus. 1936, 40.

Pompaples (distr. de Cossonay, Vaud): La Vallée du Nozon offre une similitude frappante avec le Vallon des Vaux, au nord de Chêne-Pasquier, où en 1909, A. Schenk a fouillé et étudié avec succès et compétence une très belle station néolithique terrestre. — En effet, la rivière, le Nozon, s'est taillé du nord-ouest au sud-est, sur 40 m. de profondeur et 100 à 150 m. de largeur, un vallon bordé de parois de calcaire absolument verticales, dans lesquelles ses érosions ont pratiqué plusieurs cavernes et abris sous roche, parfaitement habitables par des humains. — La contrée est magnifique; les rivières, la Venoge et le Nozon, très poissonneuses; les forêts de chênes immenses, où le gibier pullule, devaient procurer à nos ancêtres une nourriture abondante à proximité. L'escarpement de quelques-unes de ces grottes, sans être dangereux, défendait cependant leurs occupants contre leurs voisins, hommes ou fauves. Pl. II. fig. 1.

En Janvier 1937, des fouilles méthodiques ont débuté dans l'une de ces cavernes, la plus accessible de toutes actuellement. Sur la paroi nord du vallon, elle est magnifiquement exposée au soleil et abritée de la bise. Son entrée mesure à peu près 2 m. de hauteur par 5 m. de largeur; sa longueur est de 8 m. et sa plus grande hauteur, vers le fond, compte 6 m. Les parois de droite et de gauche s'évasent et mesurent une dizaine de mètres en leur milieu, pour se rétrécir vers le fond. Le sol monte d'environ 20 % en gagnant le fond. Il est formé des débris de la voûte, de toutes dimensions, depuis des fragments de quelques centimètres cubes jusqu'à des blocs de 1000 à 1500 kilos, que les fouilles ont été amenées à précipiter au bas de la paroi pour les évacuer. Le calcaire est très tendre et s'effrite facilement, aussi ces débris sont-ils pris dans de la terre, véritable glaise, décomposition du fond et de la voûte par l'humidité. En effet, quelques heures après une forte pluie, parois et plafond suintent d'eau qui les use petit à petit. — Afin de pouvoir étudier la stratigraphie du sol, une tranchée seule a été ouverte, d'un mètre de largeur, et qui chemine obliquement vers le fond en partant du bord de l'ouverture. — Pour protéger la tranchée de l'eau qui l'aurait inmanquablement remplie après de fortes pluies, des petits canaux obliques ont été pratiqués dans le sol, en amont des travaux, pour conduire l'eau de suintement vers la sortie. En creusant ces canaux, nous avons découvert une monnaie bernoise de un batz, millésime 1793, en surface évidemment. Dans la tranchée proprement dite, dès 80 centimètres de profondeur, la pioche a rencontré la surface d'une couche noirâtre, formée de terre, de petits débris de la voûte noircis par le feu, et d'un amas de charbon de bois. Cette couche mesure de 25 à 30 cm. d'épaisseur sur toute la surface dégagée actuellement, soit 1 m. de largeur sur 5 m. de longueur. Dans cette couche noire, une cinquantaine de tessons de poterie extrêmement grossière ont été mis à jour; en outre, plusieurs fragments de petits os, quelques petites dents et une splendide pointe de javelot en fer. Les poteries sont de factures très différentes, mais toutes faites à la main, et paraissent dater de l'époque néolithique. La pointe de fer, trouvée à la même profondeur, dans cette couche non remaniée, semble toutefois infirmer

cette thèse. Les os et dents n'ont pas encore été identifiés, mais le seront ultérieurement. La pointe de javelot, de 95 mm. de longueur, est en fer battu; la douille formée par repliement de la partie de la feuille de métal opposée à la pointe. Le trou a été perforé avant la confection de la douille, car les bavures du perçage sont à l'extérieur et l'enfoncement produit par l'outil qui a percé le trou est à l'intérieur. — La couche noire repose sur une couche de lœss qu'on peut facilement enlever à la spatule de bois. Elle va du gris tendre au brun rouille, en passant par des teintes jaune ocre, non pas en couches horizontales, mais très irrégulières, parfois obliques, parfois verticales. Elle n'a été que peu entamée, pour ne pas gêner le travail méthodique qui s'opère dans la couche noire. — Les fouilles continuent du reste jusqu'au déblaiement complet du sol jusqu'au roc. Elles feront l'objet d'une étude complète à leur achèvement. J. Chevalley.

Rickenbach (Bez. Olten, Solothurn): Th. Schweizer meldet in seiner Schrift Urgeschichtl. Funde in Olten, Olten 1937, 44, zwei steinzeitliche Fundstellen aus der Nähe der Huppergrube am Fuße des Borns. TA. 149, 149 mm v. l., 21 mm v. u.

Rüttenen (Bez. Lebern, Solothurn): M. Zuber meldet grobe Scherben und Feuersteinsplitter aus der Schlucht der Einsiedelei St. Verena. „Diese selbst kann kaum besiedelt gewesen sein, dagegen ihre gutgelegenen, nur sanft gegen Norden ansteigenden Ränder.“ Tatarinoff in Präh.-arch. Stat. Sol. 1936.

Sissach (Bez. Sissach, Baselland): 1. Auf Hühnersädel, TA. 31, 6 mm v. l., 204 mm v. u., bis 13 mm v. l., 203 mm v. u., Keramik und retouchierte Hornsteinsplitter, schön gearbeitete Klinge. Wahrscheinlich, daß sich eine neolithische Siedlung bis gegen den Kienberg hin ausdehnt.

2. In Nähe des Wölflistein, TA. 30, 328 mm v. l., 80 mm v. u., Bruchstücke von Feuersteingeräten, Schaber und Klingen. Da der Fundort nur wenige hundert Meter südlich des Burgenrains liegt, ist anzunehmen, daß sie aus Ablegern der neolithischen Höhensiedlung stammen. (S. 18).

3. 60 cm unter der Latèneschicht im vordern Brühl eine vielleicht neolithische Schicht mit grober Keramik und wenig Resten von Feuersteingeräten. Mitt. M. Frey.

Solothurn: Stumpfnackiges Steinbeil, flach walzenförmig. Angeblich beim Ausfluß des Katharinenbaches in die Aare gefunden. Tatarinoff in Präh.-arch. Stat. Sol. 1936.

Starrkirch (Bez. Olten, Solothurn): Von der Kohlweid, TA. 149, 23 mm v. r., 67 mm v. u., Feuersteinartefakte vom Charakter des Dickenbännli. Östlich davon auf Burschrain ebenfalls Feuersteinfunde, darunter Pfeilspitze mit Dorn. Th. Schweizer, Urgeschichtl. Funde in Olten, Olten 1937, 45.

Suhr (Bez. Aarau, Aargau): Die aargauische Kommission für arch. Arbeitsdienst veranlaßte eine neue Untersuchung des in unsern Jahresberichten wiederholt erwähnten Heidenplatzes. Der Boden besitzt keinerlei Kulturschicht. Eine eigentliche

Siedlung ist nicht vorhanden. In ungefähr 50 cm Tiefe zeigte sich ein schwarzer Streifen, bestehend aus Holzkohle und Asche, der einen nach Westen offenen Kreis bildet (Abb. 3). Innerer Dm. 4 m, äußerer 5 m. Öffnung 4 m breit. Dicke der Holzkohlenschicht in der Mitte des Ringes 15 cm, gegen die Schenkellenden allmählich abnehmend. Unter dem Holzkohlestreifen eine große Zahl von kleinen Pfostenlöchern mit durchschnittlichem Dm. von 4 cm, die überall 3—30 cm tief unter den Kohlestreifen hinabreichen. Die Holzkohle stammt von Eichen und Buchen (nach Däniker, Bot. Garten der Univ. Zürich). In der Mitte des umschlossenen Bezirks äußerst dünne Feuerstelle

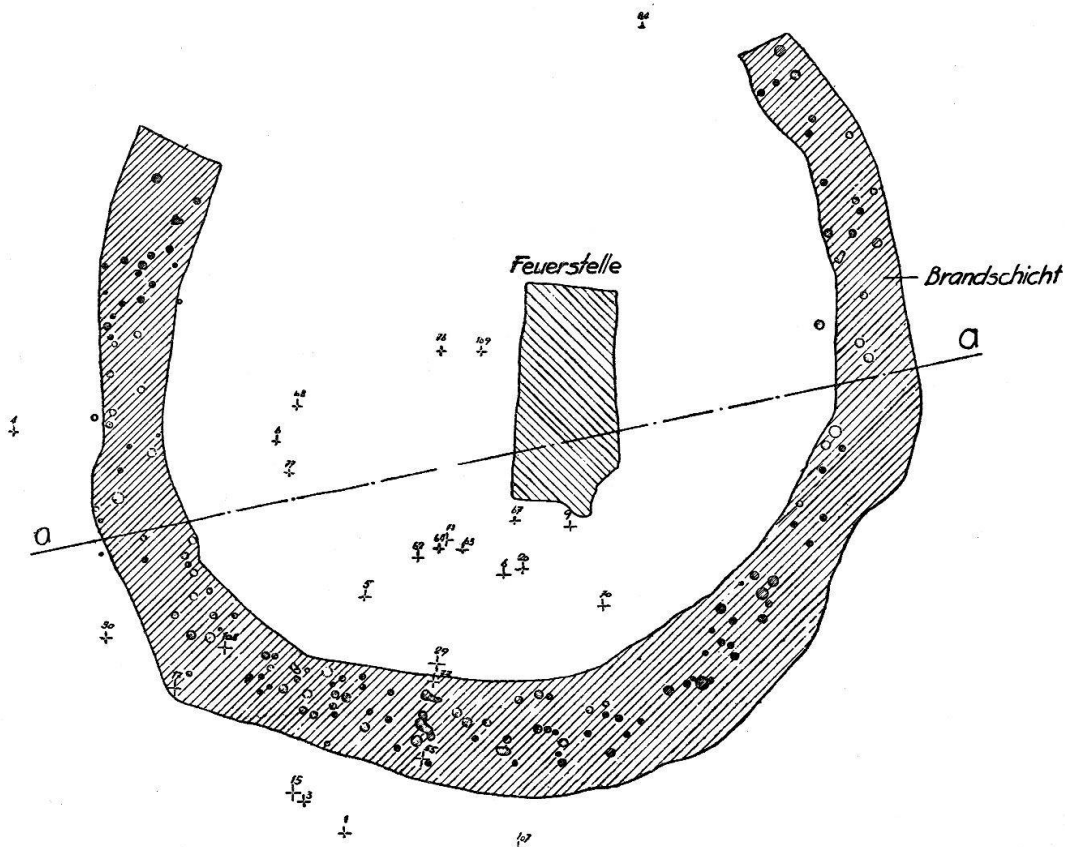


Abb. 3. Suhr-Heidenplatz. Windschirm 1:60.
(Aus Argovia 1936)

von annähernd rechteckiger Gestalt mit ungefähr $1,4 \text{ m} \times 0,60 \text{ m}$ Ausmaß. — Es handelt sich um einen aus in den Boden gesteckten Zweigen bestehenden Ring, der gegen Westen einen Ausgang und im Innern eine Feuerstelle hatte, also um einen eigentlichen *Windschirm*. Eine Reiserhütte kommt deswegen nicht in Frage, weil innerhalb des Ringes außer der Feuerstelle nicht die geringste Holzkohlenspur gefunden wurde. Die Stelle deutet also auf nomadisierende Menschen hin. Funde (Abb. 4): Zwei kleine, schlecht gearbeitete Ovalbeile und ein angefangenes Beil. Pfeilspitze mit eingezogener Basis, zwei Klingenschaber, zwei Messerklingen. Ganz auffällig sind die relativ zahlreichen groben Feuersteinwerkzeuge, die mit Ausnahme einer Spitze nicht mit besonderen Namen belegt werden können. Sie sind, soweit es sich nicht um Nuklei handelt, sehr grob retouchiert und erinnern an Artefakte aus dem Paläolithikum. Für

eine Zuteilung des ganzen Komplexes zu einer bestimmten zeitlichen oder kulturellen Unterstufe des Neolithikums gibt uns das ganze Fundgut leider zu wenig Auskunft, da das für die Chronologie empfindlichste Material, die Keramik, nur in spärlichen und atypischen Stücken zutage trat. Karl Keller-Tarnuzzer in *Argovia* 1936, 103 ff.

Uezwil (Bez. Bremgarten, Aargau): In der Eiertal-Eichtalwies, TA. 170, 15 mm v. r., 77 mm v. o., stieß man beim Fällen eines Baumes auf eine Granitplatte von $3 \times 2 \times 0,30-0,50$ m Ausmaß, die mit einer darunter geschobenen Patrone gesprengt wurde. Erst jetzt gewahrte man, daß ein *Grab* vollständig zerstört worden ist. Dieses bestand aus zwei Längsplatten von 2,2 m Lg. und einer Abschlußplatte im Westen, während die Graböffnung im Osten durch aufeinandergeschichtete Steine gebildet war. Rings um das Grab war eine starke Aufschüttung von Rollsteinen bis auf die Höhe der Deckplatte feststellbar. Der Fund läßt sich am besten vergleichen mit Hahne, Das vorgeschichtliche Europa, Bielefeld 1910, Abb. 31, I. Es wird vermutet, daß der Kopf des Toten im Westen lag, doch fanden sich einzelne Zähne auch am Ostende. Nach den wenigen geretteten Knochenresten konnte O. Schlaginhaufen schließen, daß es sich um zwei Tote, ein Kind zwischen 6 und 12 Jahren und einen Erwachsenen, handelt. Beigaben wurden nicht gefunden. Es handelt sich um ein *Megalithgrab*, das seiner Konstruktion nach am ehesten in die Steinzeit zu datieren ist, trotzdem für diese Zeit das Fehlen von Beigaben auffällt. — Es wird vermutet, daß ähnliche Gräber noch in der nächsten Umgebung liegen. E. Suter in *UH* 1937, 8. Skizzen und nähere Angaben von R. Bosch. *Seetaler* 2. XII. 1936. Mitt. R. Bosch.

Unterseen (Amt Interlaken, Bern): 200 m oberhalb Ruine Weißenau Beilhammer vom Typus 1 nach Tschumi (S. 27). Leider verlor der Finder den hölzernen Schaft, der bei der Auffindung noch im Beilhammer steckte. Es ist in der Gegend eine neolithische Siedlung zu erwarten. O. Tschumi in *Jahrb. bern. hist. Mus.* 1936, 39.

Wallbach (Bez. Rheinfelden, Aargau): Die Fundstelle Katzenstieg-Vrenacher (27. JB. SGU., 1935, 27) hat, wie H. R. Burkart meldet, nun auch Pfeilspitzen mit eingezogener Basis geliefert, womit der Nachweis für Neolithikum erbracht ist. *VJzS.* 1936, 91.

Wangen (Bez. Olten, Solothurn): Etwas südwärts des Heidenstüblis (18. JB. SGU., 1936, 31) ein sanft geneigter Hang mit Pfeilspitzen, Schabern, Messern, Dickenbännlispitzen, Bergkristallsplittern, Keramik und Lehmbrocken mit Rutenabdrücken. Eine Kulturschicht liegt 35—40 cm tief. TA. 149, 128 mm v. l., 92 mm v. u. Th. Schweizer, *Urgeschichtl. Funde in Olten*, Olten 1937, 39.

Wegenstetten (Bez. Rheinfelden, Aargau): Im Garten von J. F. Schreiber auf Obermatt ein Feuersteinnucleus. *VJzS* 1936, 90.

Winznau (Bez. Gösgen, Solothurn): Auf Stellikopf, TA. 149, 51 mm v. r., 49 mm v. o., vermutet Th. Schweizer, *Urgeschichtl. Funde in Olten*, Olten 1937, 44, Siedlung. Feuersteinartefakte, Keramik und zerschlagene Kiesel.

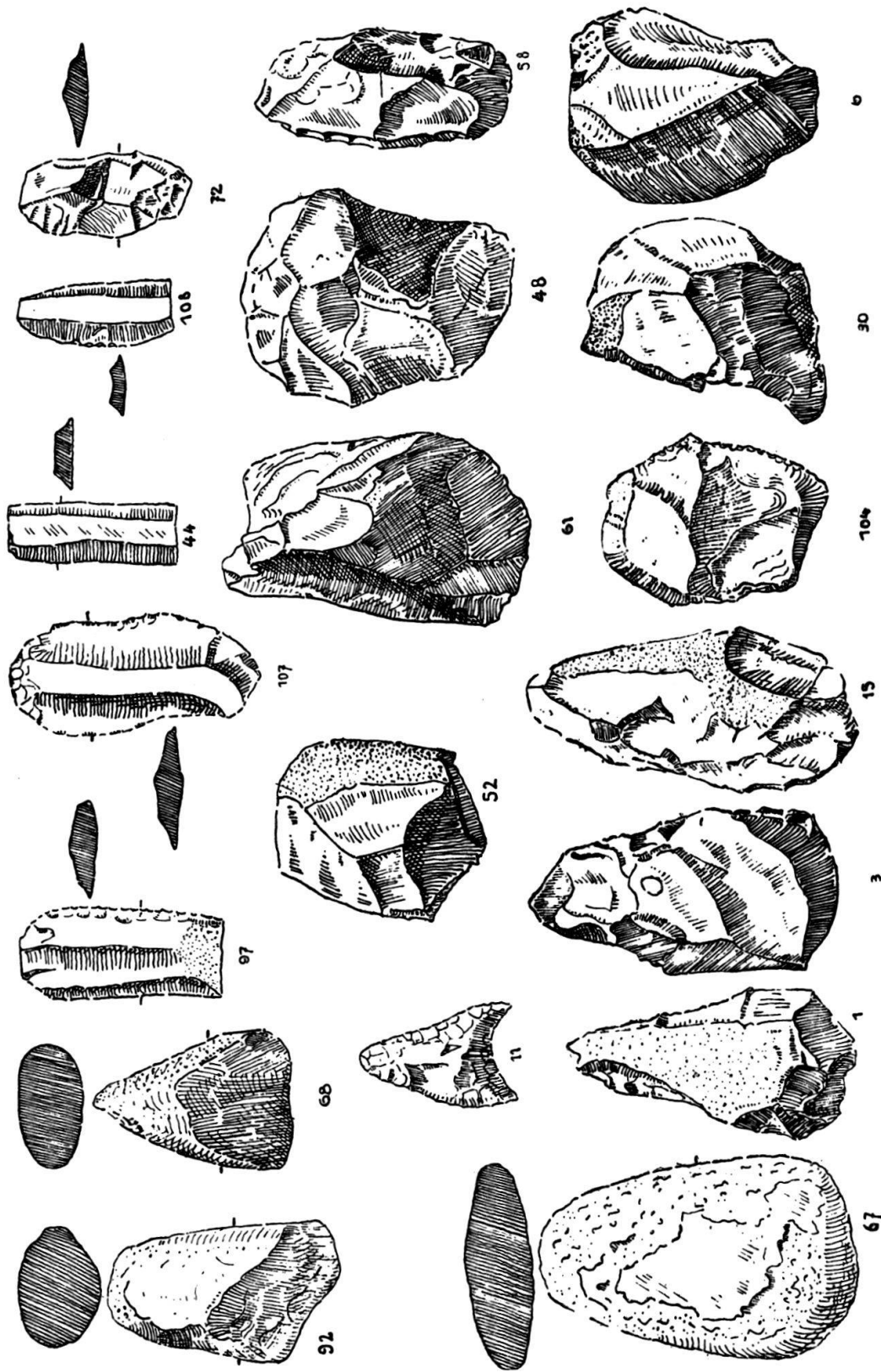


Abb. 4. Suhr-Heidenplatz. Artefakte $\frac{1}{2}$ Größe.
(Aus Argovia 1936)

Zeiningen (Bez. Rheinfelden, Aargau): 1. Von der im 27. JB. SGU., 1935, 29, erwähnten Fundstelle vor Beundten meldet H. R. Burkart Bruchstück eines spitznackigen Beils, Hälfte eines walzenförmigen Hammers und kleines Rechteckbeil.

2. „Die beiden Fundstellen Vrenacher-Wallbach (S. 38) und vor Beundten-Zeiningen begrenzen das große Feld der Möhliner Höhe. Zwischen beiden Stellen liegt eine Reihe von Einzelfunden (Feuersteinwerkzeuge).“ Die Fundstellen sind:

Rain-Wallbach (27. JB. SGU., 1935, 27),
Steinacker-Wallbach (TA. 18, 220 mm v. l., 110 mm v. u.),
Beim Egelsee (TA. 18, 175 mm v. l., 100 mm v. u.),
Scheibenboden (TA. 18, 175 mm v. l., 77 mm v. u.),
Hinter dem Kies (27. JB. SGU., 1935, 29),
Hohes Kreuz (TA. 18, 180 mm v. l., 45 mm v. u.),
Hundsrücken (TA. 18, 180 mm v. l., 40 mm v. u.). VJzS. 1936, 91.

IV. Die Kultur der Bronzezeit

Ausgehend von einer Untersuchung R. Pittionis in den Mitt. Geogr. Ges. Wien, Bd. 74, über *urgeschichtliche Alpwirtschaft* stellt Tschumi die in Frage kommenden bronzezeitlichen Fundstellen der Schweiz zusammen. Die Bronzegießereien von Heustrich-Aeschi (Bern), Mülinen-Wimmis (Bern), Cavigliano (Tessin) und Schiers (Graubünden) veranlassen ihn zum Schluß, daß in der Bronzezeit auch bei uns Kupfervorkommnisse gesucht wurden und daß damit die Waldrodung im Alpengebiet zusammenhängen könne. Jahrb. bern. Hist. Mus. 1936, 65 f. — Wir möchten hier allerdings bemerken, daß gerade der Fund von Schiers (ASA 1935, 81 ff.) dafür keine Stütze bietet; denn es handelt sich dort nicht um eine Gießerei, sondern um das Depot eines wandernden Gießers, der seine Ware sehr wohl aus dem Ausland bezogen haben kann. Dann machen wir besonders auf den in diesem Zusammenhang äußerst bedeutsamen Fund einer Siedlung auf Crestaulta-Lumbrein (27. JB. SGU., 1935, 32) aufmerksam, von dem wir S. 43 Näheres melden. Die Verteilung der Haustier- und Wildtierreste beweist mit aller Deutlichkeit, daß für diese Siedlung Alpweidennutzung angenommen werden muß.

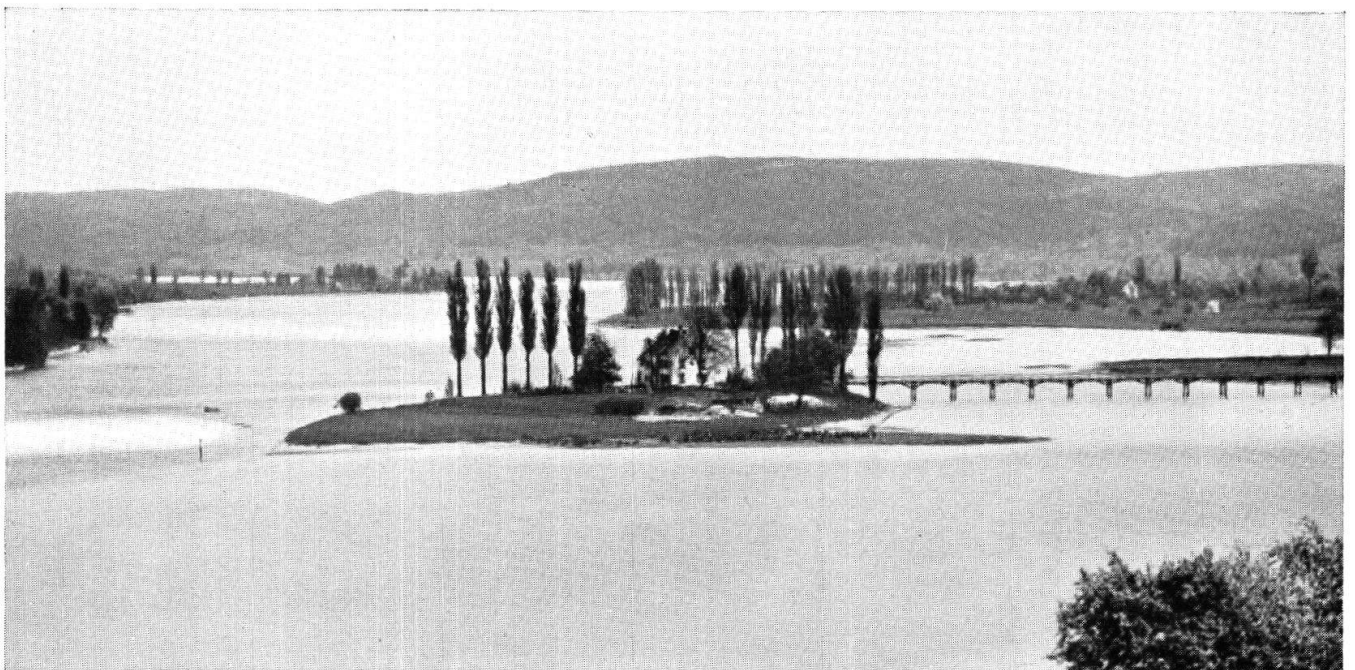
Die Untersuchung von spätbronzezeitlicher Keramik, namentlich aus dem Pfahlbau Alpenquai-Zürich, hat, wie wir aus dem Mannus 1935, 91, erfahren, A. Rieth zum Schluß gebracht, daß bei diesen Töpfen bereits eine drehbare Unterlage zur Herstellung verwendet wurde. Er vermutet, daß solche *Drehtische* schon in der Steinzeit bei den Töpfern in Gebrauch standen.

Wie wir aus Mannus 1934, 127, erfahren, sind die *Spielwürfel* aus Podersam, die wir im 25. JB. SGU., 1933, 58, erwähnten, als Fälschungen erkannt worden.

Appenzell (Appenzell I.-Rh.): In den Forren, TA. 224, 59 mm v. r., 31 mm v. u., wurde im März 1937 bei Drainierungsarbeiten in einem ehemaligen Bachbett, das aus



Tafel II. Abb. 1. Pompaples, Vallée du Nozon (S. 33 f.)



Tafel II, Abb. 2. Insel Werd von Burg-Stein aus (S. 15 ff.)

Aus Appenzeller Kalender 1935